

Seine Familie

JOHANN GEORGE FRIEDLIEB ZÖLLNER entstammt einem uralten und weit verzweigten Müllergeschlecht, das sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Ruinenreste der ehemaligen ZÖLLNER-Mühle bei Skoplau (Ortsteil von Colditz, Landkreis Leipzig) liegen noch heute am Unterlauf des Schanzenbaches östlich von Podelwitz an der Freiburger Mulde.² JOHANN GEORGE FRIEDLIEB ZÖLLNER wurde um den 3. April 1750 (errechnet) als Sohn des Erbbesitzers JOHANN GEORGE ZÖLLNER in der Lommermühle geboren. Das ist die oberste von drei Mühlen in Sorntzig (Ortsteil von Mügeln, Landkreis Nordsachsen). Am 16. Mai 1750 wurde er in Sorntzig getauft. Gestorben ist er am 24. Februar 1826 im Alter von 75 Jahren, 10 Monaten, 3 Wochen in Hubertusburg. Er wurde am 27. Februar in Wermsdorf begraben.



Zöllners Geburtshaus in Sorntzig, die ehemalige Lommermühle, Zustand 2002

² STIEGLER. <> MICHAELIS, 1982. <> BERTHOLD.



Ehemalige Gnadenwohnungen im Schloss Hubertusburg, Zustand 2013

ZÖLLNER war seit dem 1. November 1778 verheiratet mit CHRISTIANE JULIANE HÄHNEL, der am 17. März 1752 geborenen Tochter seines Lehrmeisters JOHANN ERNST HÄHNEL (1697–1777), dessen Werkstatt in Hubertusburg er nach dessen Tod 1777 weiterführte. Beide hatten eine Tochter JOHANNE JULIANE, geboren am 6. November 1779 und seit dem 20. Mai 1798 verheiratet mit dem Oschatzer Buchdrucker und Verlagsbuchhändler FRIEDRICH CHRISTIAN LUDWIG OLDECOP, und einen Sohn JOHANN ERNST RUDOLPH, geboren 1783 und verstorben im Oktober 1808. ZÖLLNERS Ehefrau starb am 30. Juli 1812. Seine Wohnung hatte er in einem der zum Schloss Hubertusburg gehörenden Gebäude, und zwar im Parterre Nr. 13 und in der oberen Etage Nr. 17.³

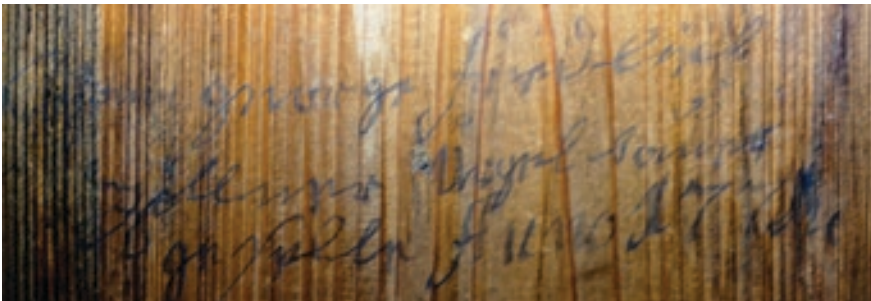
3 SStA Leipzig 20013, Nr. 095, o. P.

Seine Arbeit als Schüler von Johann Ernst Hähnel

Seine Ausbildung zum Orgel- und Instrumentbauer erhielt ZÖLLNER bei dem Hof- und Land-Organbaumeister JOHANN ERNST HÄHNEL von Neujahr 1767 bis Neujahr 1772.⁴ HÄHNEL hatte als Mitarbeiter und Schwager von JOHANN GOTTFRIED TAMITIUS (1671/72–1740), dem Sohn von ANDREAS TAMITIUS, noch die sächsische Organbautradition des 17. Jahrhunderts kennengelernt, diese in seiner eigenen Werkstatt mit einer persönlichen Ausprägung fortgeführt und sich damit vom Einfluss seines Zeitgenossen GOTTFRIED SILBERMANN deutlich abgesetzt. Diese stilistische Eigenständigkeit gab HÄHNEL an ZÖLLNER weiter.

Der von HÄHNEL am 30. April 1772 ausgestellte Kunst-Lehrbrief für ZÖLLNER ist in einer Abschrift im Ephoralarchiv Bitterfeld erhalten.⁵ Auch HEINRICH LEOPOLD FREIHERR VON FRITSCH auf Zschochau bescheinigt ihm am 21. Januar 1777, HÄHNEL habe »zu mehrerenmalen, und nur annoch ohngefähr drey Wochen vor seinem Abschiede aus dieser Welt, auf Befragen freymüthig eröffnet, daß Er diesem Scholaren keine KunstVortheile in dem Orgel- und Clavierbaue verschwiegen« habe und ZÖLLNER deshalb »in dieser Kunst ... ebenfalls praestiren könne«.⁶

Ein erstes Zeugnis seiner Arbeit hat JOHANN GEORGE FRIEDLIEB ZÖLLNER in *Steinbach* hinterlassen, wo er 1771/72 zusammen mit seinem Meister die Orgel reparierte. Im Inneren der Orgel hat er an die Tür geschrieben. »Johann George Friedlieb Zöllner Organbauer-Geselle Februar 1772«.



Inschrift 1772 von J. G. F. ZÖLLNER in der Orgel von JOHANN ERNST HÄHNEL in Steinbach (1736)

4 EphA Bitterfeld, Akte 114d.

5 EphA Bitterfeld, Akte 114d.

6 EphA Bitterfeld, Akte 114d.

Seine Tätigkeit als eigenständiger Orgelbauer

Als Orgelbauer tritt ZÖLLNER das Erbe seines Lehrmeisters JOHANN ERNST HÄHNEL an. 1777⁷ führt er dessen Werkstatt weiter. Im Jahr 1778 wird er für eine anstehende Reparatur in *Kühren* »am besten erachtet, weil er ein Schüler des seel. HÄHNELS ist, ... also deßen Bauart, temperatur besonders auch die Gegengewichte bey den Bälgen versteht«. ⁸ Und 1781 gibt Superintendent M. JOHANN VICTORIN FACILIDES in Grimma zu bedenken, »daß der zu adhibirende Baumeister Zöllner in Otterwisch, Hohenwußen und anderen Orten bereits beyfällige Proben abgelegt, und das Lob eines geschickten und ehrlichen Mannes davon getragen« habe. ⁹ Die Qualität seiner Arbeit wird allenthalben gelobt.

Seine Neubauten sind meist für kleinere Kirchen bestimmt gewesen. Nur vier größere zweimanualige Orgeln sind von ihm bekannt: in den Stadtkirchen zu *Leisnig*, *Bitterfeld* (II/23), *Wittenberg* (II/26) und *Hartha* (II/22). Keines dieser Werke ist erhalten.

JOH. ADAM HILLER schreibt 1785 im Zusammenhang mit einem Angebot für *Leipzig*, St. Nikolai, zu ZÖLLNER: »Er ist außerdem in allerhand anderen mechanischen Arbeiten geschickt.« ¹⁰

Da sich Zöllner selbst als »Orgel- und Instrumentmacher« bezeichnet, ist davon auszugehen, dass er auch besaitete Tasteninstrumente baute. Zu diesen liegen bis jetzt keine Informationen vor. ¹¹

Die Aufträge, die ZÖLLNER bekam, bestanden häufig in Reparaturen oder in der regelmäßigen Revision alter Werke.

In den Kontrakten bedingt sich ZÖLLNER meist Kost und Logis für zwei oder drei Personen aus. Dazu zählt auch seine Ehefrau, die, wie er nach ihrem Tode schreibt ¹², in seinen Geschäften ihm wichtiger gewesen sei als jeder Geselle. Bei den 1785 ausgeführten Arbeiten in der *Grimmaer* Klosterkirche wird außer dem Orgelbauer und seiner Frau noch ein Geselle beköstigt. Um die beiden noch kleinen Kinder zu Hause wird sich vermutlich die Großmutter, die Witwe JULIANE DOROTHEA HÄHNEL, gekümmert haben. Vielleicht hat ZÖLLNERS Sohn JOHANN ERNST RUDOLPH bei

7 1777 – geht man vom Orgelbau in *Sornzig*, siehe die Erbauer-Inschrift dort, aus.

8 SHStA Dresden 10024, Nr. 9869/40, S. 2b.

9 SStA Leipzig 20007, Nr. 1010, S. 10.

10 GLÖCKNER, S. 377 f.

11 Dieser Absatz folgt im Wesentlichen Angaben von JIŘÍ KOCOUREK.

12 LASA Abt. Magdeburg, Standort Wernigerode, A 29c, Nr. 1259, S. 12.

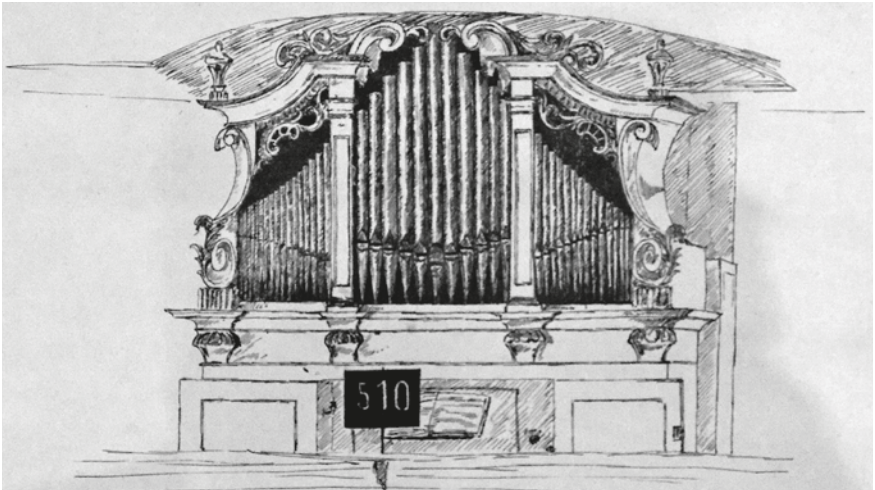
ihm gelernt. Bei der Arbeit in *Bitterfeld* 1802, wo drei bis vier Personen tätig sind, könnte er als 17-Jähriger beteiligt gewesen sein, auch 1806 in *Großbardau*, wo drei Personen arbeiten. Er stirbt aber schon 1808 im Alter von nur 25 Jahren. Gelegentlich hat auch ZÖLLNERS Bruder JOHANN GEORGE (1758–1831), der als Uhrmacher und Mechanicus in Oschatz lebte, geholfen. Als ZÖLLNER 1821/22 längere Zeit krank ist, schlägt er vor, sein Bruder könne die Orgel in *Schönerstädt* noch fertig stimmen. Was nahelegt, dieser habe das Orgelbauerhandwerk ebenfalls verstanden.

ZÖLLNER hat keine große Werkstatt unterhalten. Das ließen schon die räumlichen Verhältnisse in der sogenannten Gnadenwohnung in der Schlossanlage Hubertusburg gar nicht zu. Und natürlich spielten auch die schwierigen Zeitverhältnisse eine Rolle. Als ZÖLLNER seine Ausbildung begann, war der Siebenjährige Krieg, der die totale Plünderung des Schlosses Hubertusburg durch Preußen brachte und der mit dem Frieden von Hubertusburg 1763 beendet wurde, erst wenige Jahre vorbei. Im Land herrschte bittere Not. Und als die Wirtschaft endlich wieder in Gang gekommen war, kamen für Sachsen mit den Napoleonischen Kriegen erneut schwere Zeiten. ZÖLLNERS Arbeit wurde 1812 stark behindert, weil seine Gesellen als Ausländer sich in ihrem Vaterland stellen mussten.¹³ Das Schloss Hubertusburg wurde 1813 Lazarett für sächsische und später für französische Soldaten. Im nahen Lindigt wurden acht- bis zehntausend verstorbene Soldaten in Massengräbern begraben. Und schließlich brachten die Wiener Verträge von 1815 den Verlust von fast zwei Dritteln des sächsischen Territoriums an Preußen. Trotz allem konnte ZÖLLNER 1814 im eben erst hart belagerten und eroberten *Wittenberg* sein opus maximum errichten.

Die Gemeinden waren auch nicht immer bereit oder in der Lage, die im Kontrakt stehenden Kosten zu tragen. So weigert sich die Gemeinde *Polenz* im Jahr 1800, fertige Orgelteile und Werkzeug aus Hubertusburg abzuholen. Und im Jahr darauf versagt sie ZÖLLNER das Logis und die Betten. In *Wernsdorf* hatte ZÖLLNER 1806 einen Anschlag zur Orgelreparatur geliefert. Die Reparatur musste aber wegen der Zeitumstände verschoben werden. Er erklärt sich 1811 bereit, bei seiner alten Preisforderung zu bleiben, muss dann aber noch bis Weihnachten 1813 auf die endgültige Bezahlung warten. Etwas kurios wirkt die Anzeige des Landkreiseinnehmers in Mutzschen, ZÖLLNER habe am 21. September 1808 seine in Hubertusburg gebaute Orgel nach *Großbardau* gefahren und die fällige Landaccise unterschlagen. Das Schulamt Grimma nimmt ZÖLLNER in Schutz und antwortet darauf am 21. Januar 1809, ZÖLLNER habe nur Teile von Hubertusburg mitgebracht und in *Großbardau* weiteres Holz gekauft, die Orgel sei noch nicht fertig. Jedoch zeigt der Landkreis-Einnehmer in *Großbardau* ZÖLLNER erneut an, er sei nach Fertigstellung der Orgel abgereist, ohne die fällige Accise von 11 rh 22 gl 8 ⚡ entrichtet zu haben. Die Steuerschuld sei von der Restzahlung abzuziehen. Und noch 1836,

¹³ Wie Fußnote 9.

zehn Jahre nach seinem Tod, werden vom Justizamt Grimma die dem ehemaligen Schulamt entstandenen Ephoral- und Amtskosten von 2 rh 13 gl 6 ſ eingeklagt und von der in Oschatz verheirateten Tochter bezahlt.¹⁴ Unter solchen Umständen verwundert es nicht, dass ZÖLLNER nicht viele Schüler hatte. Namentlich bekannt als Schüler und Geselle ist nur CARL GOTTLÖB GOTTLIEBER, geboren am 2. März 1804 in Colditz, gestorben am 5. Juni 1871 ebenda. Er ist an den Arbeiten in *Königsfeld*, *Hartha* und *Merkwitz* beteiligt. Nach ZÖLLNERS Tod führt er die Werkstatt unter seinem eigenen Namen in Colditz weiter.



Etzoldshain, 1782 (siehe S. 24)

¹⁴ SStA Leipzig 20008, Nr. 58, S. 36f., 45–49.

Sein Orgelbaustil

In seinem Klंगाufbau folgt ZÖLLNER ganz seinem Lehrmeister HÄHNEL. Der am häufigsten gebaute Typ ist die einmanualige Orgel für Landkirchen mit zehn Registern. Über einem Principal 4' bauen sich eine principalische Quinta 3' (manchmal Nassat 3' aus Metall gedeckt), Octava 2' und Mixtur 3fach (i. d. R. 1' rep. c° 2' und c¹ 4') auf. Sie bilden den Prinzipalchor. Hinzu kommen Flauto major 8', Flauto minor 4' (beide typischerweise aus Holz gedeckt; nur der gleichartige Gedacktenchor in zweimanualigen Orgeln so wie in *Kleinbardau* ist aus Metall), Sifflöte 1' (etwas weiter und schmaler labiert, in *Kleinbardau* rep. e² 2') sowie eine Unda maris 8' ab c¹ (Zinn offen prinzipalisch). An die Stelle der Sifflöte 1' tritt ab etwa 1800 mehrfach Flauto traverso 8' (C-H Holz, gedeckt, dann Holz offen), in den späten Orgeln meist Salicional 8' (ebenfalls aus Holz, offen); dieser Stilwandel ist z. B. in *Beiersdorf* in der Änderung des Kostenanschlags erkennbar. Im Pedal stehen Subbass 16' und Violon 8' (Holz, offen). Größere Orgeln sind reicher ausgestattet, aber immer überwiegen die Flötenregister. In ihrer klanglichen Gestaltung führen ZÖLLNERS Orgeln die Orgeltradition von J. E. HÄHNEL als eigenständige Stilrichtung neben der GOTTFRIED SILBERMANNS fort. ZÖLLNER entwickelt sie um 1800 weiter in Richtung des empfindsamen Stils bzw. der ersten Anklänge der Frühromantik.

Als Beispiel¹⁵ der Schule JOHANN ERNST HÄHNELS sei hier die Orgel in *Krippenna* (Ortsteil von Zschepplin, Landkreis Nordsachsen), St. Lukas, von 1770/1771 aufgeführt, an der ZÖLLNER als Mitarbeiter beteiligt war, wie eine Inschrift belegt. Angabe der Disposition nach der 2018 abgeschlossenen Restaurierung mit den Registernamen an den Staffelnbrettern.

MANUAL · C, D – c ³	PEDAL · C, D – c ¹
Principal 8'	Sub Bass 16'
Flaute major 8'	Violon Bass 8'
Quinta viola 8'	Posaun Bass 16'
Unda maris 8'	
Praestanda 4'	Nebenregister:
Flaute minor 4'	Tremulant
Quinta 3'	Tympano [belegt mit Zimbelstern]
Octava 2'	Nolimetangere 32' [belegt mit
Siffloit 1'	Labialpfeifentrommel]
Mixtur 3fach	Vocator [Calcantenglocke]
Cymbel 2fach	

15 EICHLER-2.



Krippenhna, St. Lukas – Orgel von JOHANN ERNST HÄHNEL, 1771

Auch in der Prospektgestaltung folgt Zöllner bis um 1795 dem charakteristischen Prospektstil der HÄHNEL-Schule. Die Prospekte sind meist dreifeldrig mit großem Mittelturm und abfallenden seitlichen kleineren Feldern, über denen manchmal kleine stumme Zwischenfelder angebracht sind. Alle Gehäuse haben Farbfassung und sind i. d. R. aus Nadelholz. Die Manualgehäuse sind oben geschlossen, die Decken folgen den Schwüngen der Prospektsimse. Das Pedal steht in der nach hinten folgenden Gehäuseerweiterung, die schlicht und nach oben offen ist. Zöllner griff frühzeitig moderne Stilentwicklungen auf: Ab 1794 wird seine Prospektgestaltung ausgesprochen klassizistisch oder, wie FRITZ OEHME es nennt, im »Übergangsstil« gehalten, mit drei geradlinigen Feldern und ohne die Schwünge der früheren Rokoko-Gehäuse. Ab 1812 lassen sich, für Sachsen äußerst früh, Stilelemente der Neugotik erkennen! Auch in der Gestaltung der Orgelgehäuse unterscheidet sich ZÖLLNER deutlich von der GOTTFRIED SILBERMANNS und dessen Nachahmern, wie z. B. seinen Zeitgenossen TRAMPELI in Adorf. Die wenigen erhaltenen Prospektpfeifen weisen über dem Oberlabium ein bis vier punzierte Buckel auf.



Leutewitz, 1817 – Prospekt-Pfeifen mit »Buckel«